

Ludwig Ferdinand Neubürger.

Die meisten Leser des Kunstwarts werden wohl den Namen Ludwig Ferdinand Neubürger zum ersten Male hören. Es gehört auch nicht zur allgemeinen Bildung, ihn zu kennen, und wird schwerlich je dazu gehören. Neubürger wurde am 28. Sept. 1836 von jüdischen Eltern zu Düsseldorf geboren, studierte in Bonn und Wien Sprachen und Literatur, war lange Jahre Lehrer in Frankfurt a. M. und starb dort am 28. Oktober 1895. In Frankfurt war er eine sehr bekannte Persönlichkeit, mehrere Stücke von ihm gingen über die dortige Bühne, und so werden die jetzt erschienenen „Gesammelten Werke“ Neubürgers (Dresden, Pierzon) denn auch in erster Linie für die Frankfurter bestimmt sein. Damit will ich nicht sagen, daß sie nicht auch eine allgemeine Bedeutung hätten. Ist auch der Satz in der Hauptsache richtig, daß nur das bedeutendste dichterische Talent auf eine Sammlung seiner Werke Anspruch erheben darf, so kann man doch auch die gesammelten Werke kleinerer Dichter immerhin mit Interesse begrüßen. Denn sie gewähren ja doch auch die Uebersicht über eine Gesamtentwicklung, und es ist für den Literaturhistoriker unzweifelhaft sehr wichtig, das Wesen und Werden der weniger hervorragenden Talente zu beobachten, da sie die Zeitströmungen sicherlich richtiger oder doch deutlicher widerspiegeln, als es die Großen thun, die „ihren eigenen Weg gehen“ und vielfach gegen den Strom kämpfen. Neubürgers Werke sind nun in der That in dieser Hinsicht bedeutend. Er ist noch ganz aus deutscher Bildung erwachsen, was man von der nächsten Generation seiner Glaubensgenossen kaum so uneingeschränkt sagen kann, — war er doch in seiner Jugend noch ein begeisterter Verehrer Jean Pauls. Die dramatischen Entwürfe, die er später ausführte, scheint er sehr lange mit sich herumgetragen zu haben, vom Anfange der sechziger Jahre bis in die siebziger und achtziger hinein. Und da sehen wir nun, daß er von deutschen Mustern, wie sie etwa die in den sechziger Jahren maßgebenden Stücke Gutzkows und Laubes und die herkömmliche Jambentragedie boten, allmählich unter den Einfluß der Franzosen geriet, die Laube in Wien ja schon lange pflegte, und die zumal den Frankfurter Spielplan wohl länger als ein Jahrzehnt beherrscht haben. „Eponina“ oder „das Gastmahl des Pontius“, das älteste Werk Neubürgers, doch am spätesten erschienen, ist noch eine regelrechte Römertragedie, wie sie ein früheres Dichtergeschlecht so gern schrieb, keineswegs ohne wirksame Szenen und sprachliche Schönheiten; „Varoche“, ein nach Börnes „Roman“ ausgeführtes bürgerliches Trauerspiel aus der napoleonischen Zeit, nähert sich der Weise Gutzkows und Laubes, auch Brachvogels, die „Marquise von Pommeraye“ aber ist Sardous, Sardous „Fernande“ in das Zeitalter Ludwigs XV. verlegt. Alle diese Stücke Neubürgers sind namentlich sprachlich sehr sorgfältig gearbeitet, aber es ist freilich die pointierte Theatersprache, die wir heute nicht mehr gut ertragen. Sein lebenswürdigstes Werk ist „der kleine Kadi“, eine Anekdote aus Harun al Raschids Tagen reizvoll behandelnd und vortrefflich geeignet für das Jugendtheater, das bei uns seit Christian Weises Bemühungen wenig Pflege erfahren hat. Der zweite Band der Werke enthält dann meist Persönliches, Briefe, Tagebuchblätter, Kritiken; an und für sich nicht von besonderer Bedeutung, ergibt dieser Band das Bild des Menschen Neubürger. Wie gesagt: man braucht sich um die „Gesammelten Werke“ Neubürgers nicht zu bekümmern, wenn man es trotzdem thut, wird man es nicht bereuen. Adolf Bartels.

